



Scharfschützen der Freien Syrischen Armee nehmen Soldaten der Regierung ins Visier. (Aleppo, 22. April 2013)

Der Krieg frisst die Revolution

Radikale, Kriminelle und ehemalige Schläger der Asad-Miliz unterwandern die Freie Syrische Armee

Zu Beginn des Aufstandes gegen das Asad-Regime forderte die syrische Opposition Freiheit und Demokratie. Doch heute wissen viele nicht mehr genau, wofür sie eigentlich kämpfen.

Alexander Bühler, Aleppo

Abu Omar lehnt sich an die Wand, das Gewehr ruht auf einem Steg des Holzfensters. Mit dem Zielfernrohr schaut er auf die andere Seite der Stadt, dorthin, wo das Regime Aleppo noch kontrolliert. Der Scharfschütze der Freien Syrischen Armee (FSA) hofft, einen feindlichen Soldaten ins Fadenkreuz zu kriegen, einen, der keinen Zivilisten an der Hand hält und diesen damit als menschlichen Schutzschild nutzt.

Das Haus, von dem aus er den Übergang beobachtet, ist verlassen, die Wände pockennarbig von Einschusslöchern der Scharfschützen der Regierungsarmee. Manche Räume sind schwarz, völlig ausgebrannt. Phosphorgranaten, meint der 28-Jährige achselzuckend. Er hat sich an den Krieg gewöhnt. An das Regime, das zurückschiesst, sobald er den Abzug betätigt. An dessen Schüsse, die mit einem suchenden «Ping» von den Wänden abprallen. Er wolle Soldaten töten, um Zivilisten zu schützen, sagt er. «Ich kämpfe gegen das Regime von Bashar al-Asad.» Wofür er kämpft, scheint er nicht mehr genau zu wissen.

Syrien im dritten Jahr des Aufstandes gegen das Asad-Regime. Die hehren Ziele der friedlichen Demonstrationen – Demokratie, Meinungsfreiheit, Pluralismus – sind verfolgt. Verloren gegangen im Kriegsstrudel, in dem sich immer stärker ein Zerfall des Landes – und der Opposition – andeutet.

Angst vor den Rebellen

Frustriert wirft der FSA-Soldat Haidar seine Hände in die Höhe. «Nur 26 sind heute gekommen!» 26 Bewohner seines Stadtviertels in Aleppo, das ist zu wenig für die Bürgerwehr, die er gründen will. Mindestens 200 brauchte er; das Quartier ist gross und vor allem reich, sagt er. Viele Juweliere wohnen hier, viele wohlhabende Aleppiner. Haidar will sein Quartier schützen. Denn so, wie er auf den Sturz Asads

hofft, fürchtet er die «Befreiung» durch die Rebellen. «Es könnte zu Plünderungen und Vergewaltigungen kommen», glaubt der ehemalige Student. Innerhalb der FSA gibt es berühmte Bataillone, etwa die «Brigade der Freien Syrer». Die, meinen Oppositionelle, bestünde zu grossen Teilen aus Dieben. Aus Kriminellen, die vom Asad-Regime aus den Gefängnissen entlassen wurden, um Platz zu schaffen für die politischen Gefangenen.

Ahmad Afash, ein ehemaliger Shabi, also ein geläuterter Schläger der Asad-Miliz, führt diese Gruppe an. Er lässt verbreiten, seine Läuterung sei gekommen, als andere Shabiha ihn an einer Strassensperre des Regimes verprügelt hätten. Daraufhin habe er sich der Opposition zugewandt und immer mehr Kämpfer rekrutiert. Gerade in der Umgebung Aleppos hat er dadurch eine Schlüsselposition erlangt und ist zu einem der mächtigsten Anführer innerhalb der FSA aufgestiegen. Das Geld, das er braucht, um Waffen und Munition zu kaufen, um seine Kämpfer zu finanzieren, bekommt er nicht nur aus Saudiarabien und Katar, sondern auch aus anderen Quellen. 17 Fabriken hat er in den von ihm kontrollierten Gebieten den Besitzern weggenommen und an solvente türkische Geschäftsmänner verkauft. Sein Vorgehen: Er kauft anderen Kampfverbänden Strassenzüge und Checkpoints in Gebieten ab, in denen er von interessanten Objekten weiss. Dann rücken seine Truppen dorthin vor.

Tatsächlich haben Afashes Truppen schon seit Monaten eine Basis der syrischen Luftwaffe umstellt, die nördlich von Aleppo liegt. Tausende Elitesoldaten des Regimes harren hier aus, beschliessen täglich mit schwerer Artillerie die Umgebung. Doch die «Freien Syrer» greifen nicht an. Weil hier viele Schlüsselindustrien Aleppos beheimatet sind und die Belagerung einen idealen Vorwand für deren Plünderung liefert, sagen Oppositionelle. Für Afash ist das Kriegschaos ein gutes Geschäft. Mit seinem Vorgehen ist er nicht der Einzige in der FSA.

Die Korruption spielt den islamistischen Extremisten der Rebellengruppe Nusra-Front direkt in die Hände. Seit Monaten sieht man sie immer öfter im Stadtbild Aleppos: schwarzgekleidete Kämpfer mit AK47-Gewehren, in Autos



Der Markt, ein Stück Normalität in einem kriegsversehrten Land. (Aleppo, 22. 4. 2013)

Syrien zerfällt

Wer welche Gebiete kontrolliert



Hizbullah

Kämpfen für Asad

Schon lange ist bekannt, dass die libanesische Hizbullah-Miliz aufseiten des Asad-Regimes kämpft. Doch bisher wurden in Syrien immer nur einzelne Kämpfer aus dem Libanon geschickt. Mittlerweile scheint die schiitische «Partei Gottes» jedoch fast ihr gesamtes militärisches Personal in das Nachbarland geschickt zu haben. In manchen vom Regime eroberten Orten weht neben der offiziellen syrischen Fahne auch jene des Hizbullah. Im Gegenzug hat ein bedeutender sunnitische Geistlicher aus dem Libanon seine Landsleute zum Jihad gegen die Schiiten in Syrien aufgerufen. Auf internationaler Ebene bedeuten diese Verwicklungen des Hizbullah in den Syrien-Konflikt gerade für Israel eine immer grössere Unsicherheit: Je stärker der Hizbullah in Syrien wird, desto eher könnte die Organisation Zugriff auf die Chemiewaffen-Vorräte bekommen. Alexander Bühler

oder auf Pick-ups. Überall taucht ihre schwarze Fahne mit der weissen arabischen Inschrift auf: «Im Namen Gottes, des Barmherzigen und Gnädigen». Bei vielen kommen sie gut an, weil sie sich streng an die Gebote des Koran halten – weder plündern noch vergewaltigen sie. Doch dafür implementieren sie ihre Vorstellungen von einer islamisch dominierten Gesellschaft.

Extremisten auf dem Vormarsch

Manbij, eine Kleinstadt in der Nähe der türkischen Grenze, 80 Kilometer nordöstlich von Aleppo. Seit die Regierungstruppen vor einigen Wochen nach langem Kampf abgezogen sind, herrscht die Nusra-Front zusammen mit einer islamistischen FSA-Brigade. Die Nusra-Front, die sich über Gelder aus Saudiarabien und Katar finanziert, ist es auch, die hier den Kriegsoffizieren hilft: Vor ihrem zivilen Hauptquartier bilden sich lange Schlangen, nervös schreien die Menschen auf, wenn ein Paket auf den Stufen des Hauseingangs abgeladen wird. Auch die Schaltstellen der Verwaltung, der Wasser- und Stromversorgung werden von der Front verwaltet. In den wiedereröffneten Schulen stecken sie plötzlich Mädchen und Buben in getrennten Unterricht. Im ohnehin konservativen Norden stossen sich die Syrer nicht an islamistisch eingefärbten Veränderungen, doch in den Städten beklagen sich viele Oppositionelle, dafür hätten sie die Revolution nicht begonnen. Immer deutlicher greift die Nusra-Front nach der Macht: Manche säkulare Oppositionelle werden wegen missliebiger Äusserungen verhaftet und ausgepeitscht, andere schlicht bedroht.

Genau diese Mischung aus den Denkverböten der Nusra-Front und der Raffigier von kriminellen Kriegsfürsten stösst immer mehr Syrer ab. Die Rebellion gegen Asad zerfällt von innen her und ist gleichzeitig militärisch überfordert. Denn beim grossen Rennen der Rebellen um Geld und Prestige entstehen immer neue Rivalitäten, die das Regime sofort zu seinen Gunsten ausnutzt. Ob die Rebellion diese Spannungen überstehe, sei ungewiss, sagen viele Oppositionelle der ersten Stunde. Ihre bedrückende Vision: «Zerbricht die Rebellenbewegung, so wird Präsident Bashar al-Asad uns alle töten.»